

## Die Bedeutung von Standpunkt und sozialistischer Perspektive für die Kritik der politischen Ökonomie<sup>1</sup>

### Fragestellung

Das marxistische Verständnis von Wissenschaft findet unbestritten im *Kapital* von Karl Marx, seiner *Kritik der politischen Ökonomie*<sup>2</sup>, den am meisten entwickelten Ausdruck. Da dieses Werk die Basis der bürgerlichen Welt in Frage stellt, ruft es die abwehrende Kritik derer hervor, die ein Interesse daran haben, an der sozioökonomischen Grundlage des Bürgertums, der kapitalistischen Produktionsweise, festzuhalten.

Auf dem Felde dieser Abwehr begegnen immer wieder zwei Formen, die sich gegensätzlich zueinander verhalten, so dass man auf den ersten Blick nicht meinen möchte, dass ihre Kritik auf ein und dasselbe Werk sich bezieht. Die eine fasst die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie wesentlich als parteiisches Denken. Letztlich hänge darin alles von Glaubensentscheidungen ab. Insofern die Kritik der politischen Ökonomie Ausdruck des kommunistischen Standpunkts ihres Urhebers, also kommunistische Ideologie sei, könne sie keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. Wissenschaft werde durch Wertfreiheit begründet. Diesem Kriterium widerspreche der sozialistische Charakter des Marximus.

Dem steht eine andere Argumentationsweise entgegen. Sie legt den Akzent in erster Linie nicht auf den Ideologiecharakter, sondern im Gegenteil auf den Wissenschaftscharakter, und zwar erklärt sie *Das Kapital* zum Denkmal eines veralteten Wissenschaftsideals, wie es für das 19. Jahrhundert kennzeichnend gewesen sei. Vor allem aber setzt sie bei der Verknüpfung

---

<sup>1</sup> Habilitationsvortrag, gehalten am 10. Februar 1972 vor dem Fachbereich für Philosophie und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin. Zuerst veröffentlicht in *Das Argument* 74, 14. Jg. 1972, 561-85. Leicht überarbeitet wieder in W.F.Haug, *Bestimmte Negation*, Frankfurt/M 1973.

<sup>2</sup> Wenn im folgenden von *Kritik der politischen Ökonomie* die Rede ist, sollen darunter nicht nur die drei Bände *Kapital* verstanden werden, die ja im Untertitel so heißen, sondern auch, entsprechend der Absicht von Marx, die *Theorien über den Mehrwert*, das vierte Buch des *Kapital*, das Marx im Unterschied zu den drei systematischen Büchern >den historisch-kritischen oder historisch-literarischen Teil seines Werkes< nannte (vgl. *MEW* 26.1, V). Nicht verwechselt werden sollte dieser umfassende Begriff insbesondere mit dem Titel der Veröffentlichung von 1859, *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (*MEW* 13). -- Die folgende Untersuchung gilt dem Hauptwerk von Marx. Zitiert wird nach Marx/Engels, *Werke* (*MEW*), Dietz Verlag, Berlin/DDR 1958-1968. -- Bei den Zitaten (vor allem aus den *Theorien über den Mehrwert*) wurde an einigen Stellen auf Hervorhebungen, wie sie im Original stehen, verzichtet, soweit sich dadurch keine Sinnveränderung ergab.

der Kritik der politischen Ökonomie mit der Arbeiterbewegung und dem Sozialismus an. Böhm-Bawerk endete 1896 seine Rezensionen des 1894 erschienenen dritten Bandes des *Kapital* mit dem Wink an die Adresse der >klugen leitenden Köpfe< des Sozialismus, sie würden >sicherlich nicht versäumen, rechtzeitig die Anknüpfung an ein lebensfähigeres wissenschaftliches System zu suchen<.<sup>3</sup>

Kein Geringerer als Rudolf Hilferding zeigt sich 1909 im Vorwort zu seinem Werk über das Finanzkapital von der Infragestellung des Wissenschaftscharakters der *Kritik der politischen Ökonomie* so beeindruckt, dass er versucht, die Wertfreiheit der Marxschen *Kritik* glaubhaft zu machen. Statt den Wissenschaftscharakter der Werturteilsdiskussion selber in Frage zu stellen, lässt er sich von ihr die Begriffe vorgeben. >Wie die Theorie, so bleibt auch die Politik des Marxismus frei von Werturteilen<, so meint er versichern zu müssen<sup>4</sup>. Es sei deshalb >eine, wenn auch intra et extra muros weit verbreitete, so doch falsche Auffassung, Marxismus mit Sozialismus schlechthin zu identifizieren< (ebd.). Man dürfe sich nicht den Blick von den historischen Wirkungen des Marxismus trüben lassen, >denn logisch, nur als wissenschaftliches System betrachtet [...], ist Marxismus [...] logisch wissenschaftliche, objektive, von Werturteilen freie Wissenschaft<, die >den Anspruch jeder Wissenschaft auf die objektive Allgemeingültigkeit ihrer Ergebnisse unbeugsam festhält< (20f).

Bestimmte Äußerungen von Marx scheinen Hilferdings Auffassung zu bestätigen. Zur Frage des Standpunktes der Wissenschaft nimmt Marx bei seiner Konfrontation des von ihm hochgerühmten bürgerlichen Wissenschaftlers Ricardo mit dem nicht einmal konsequent bürgerlichen Apologeten und Plagiator Malthus Stellung: >Einen Menschen aber, der die Wissenschaft einem nicht aus ihr selbst (wie irrtümlich sie immer sein mag), sondern von außen, ihr fremden, äußerlichen Interessen entlehnten Standpunkt zu akkomodieren sucht, nenne ich ^gemein'.< (MEW 26.2, 112) Aus Anpassung an das >Sonderinteresse bestehender herrschender Klassen oder Klassenfraktionen [...] verfälscht er seine wissenschaftlichen Schlussfolgerungen. Das ist seine wissenschaftliche Gemeinheit, seine Sünde gegen die Wissenschaft.< (113) Unterstellt man, die zitierten Äußerungen von Marx bestätigten Hilferdings Auffassung vom wertungslosen Charakter des Marxismus, so erhebt sich die Frage, wie dann die unaufhörliche Bekämpfung des Marxismus von bürgerlicher Seite zu erklären ist. Hilferding führt sie auf ein herrschaftstechnisches Problem zurück. >Die Einhaltung der Klassenherrschaft<, schreibt er, >ist an die Bedingungen geknüpft, dass die ihr Unterworfenen an ihre Notwendigkeit glauben. [...] Daher die unüberwindliche Abneigung der herrschenden Klasse, die Resultate des Marxismus anzuerkennen.< (Hilferding, 20) Der parteiliche Charakter käme demnach nachträglich und von außen. Solange eine

---

<sup>3</sup> Rudolf Hilferding, *Das Finanzkapital* (1910). Zit. Ausg.: Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1968, 20.

<sup>4</sup> Rudolf Hilferding, *Das Finanzkapital* (1910). Zit. Ausg.: Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1968, 20.

Klassenherrschaft die allgemeine Unklarheit über ihren Aufbau zu ihrer Herrschaftsstütze hat, solange würde jegliche allgemeingültige Wissenschaft, ohne auf eigener Parteinahme zu beruhen, Parteinahmen zur Folge haben können. Aber diese Parteilichkeit bliebe ihr äußerlich. -- Allerdings fände dann wohl die Wissenschaft in dieser von außen hinzutretenden historischen Wirkung ihre Schranke, wie es sich ja auch am Beispiel Ricardos zeigt. Mit seinem >wissenschaftlichen Verdienst< hängt nämlich, wie Marx darlegt, >eng zusammen, dass Ricardo den ökonomischen Gegensatz der Klassen -- wie ihn der innere Zusammenhang zeigt -- aufdeckt, ausspricht ...< (MEW 26.2, 163). Seiner Leistung wegen ist dieser bürgerliche Wissenschaftler als revolutionärer Ideologie denunziert worden: >Ricardos System ist ein System der Zwietracht [...] es läuft hinaus auf die Erzeugung der Feindschaft zwischen Klassen und Nationen. [...] Seine Schrift ist das wahre Handbuch des Demagogen, der die Macht anstrebt, vermitteltst der Landteilung, des Kriegs und der Plünderung.<<sup>5</sup>

Nach Hilferding wäre es Marx demnach prinzipiell nicht anders ergangen als Ricardo. Er hätten Wissen bereitgestellt über eine Gesellschaft, die zu ihrer Stabilisierung des Nichtwissens bedarf. Das Wissen aber bliebe, für sich genommen, unberührt von den sozialen Gegensätzen, reines wert- und klassenneutrales Wissen.

Im folgenden soll untersucht werden, ob oder ob nicht ein innerer Zusammenhang zwischen der sozialistischen Position Marxens und seiner Kritik der politischen Ökonomie besteht. Lässt er sich nachweisen, so ist zu prüfen, wie er einerseits den Wissenschaftscharakter, andererseits den Charakter, Kritik zu sein, bedingt. Wenn er schließlich Marxens Pathos von der autonomen Wissenschaft nicht Lügen strafen soll, muss er sich dann nicht den Kriterien der einen Seite, der Wissenschaft nämlich, unterwerfen, ohne doch dabei aufzuhören, ein Zusammenhang beider Seiten zu sein?

### *1. Die sozialistische Perspektive im 'Kapital' und ihre Bedeutung für die Theoriebildung*

Die erste Frage lautet: Nimmt die Kritik der politischen Ökonomie Bezug auf den Sozialismus, und wenn ja, welcher Art ist die Beziehung?

Es ist oft hervorgehoben worden, dass Marx und Engels sich nicht bei der Ausmalung künftiger Zustände des Sozialismus aufgehalten haben. Die Stellen im Text des *Kapital*, an denen von Sozialismus die Rede ist, zeigen Marx uninteressiert an seiner näheren Ausführung<sup>6</sup>. Daraus ist geschlossen worden, dass diese gelegentlichen Bezugnahmen

---

<sup>5</sup> H.C. Carey, *The Past, the Present, and the Future*. Philadelphia 1948, 74ff. Z. n. MEW 26. 2, 163.

<sup>6</sup> Engels konnte eine etwas eigentümliche, wie unter Zensur geschriebene Rezension des Ersten Bandes des *Kapital* daher so beginnen: >Dies Buch wird manchen Leser sehr enttäuschen. [...] mancher mag sich vorgestellt haben, [...] dass er hier nun erfahren werde,

allenfalls den Charakter von Einsprengeln haben, ohne wesentlichen Zusammenhang mit der theoretischen Entwicklung. Untersucht man indes den Text näher, so wird man die Entdeckung machen, dass nichts verkehrter ist als diese Auffassung.

Die erste Stelle findet sich im Abschnitt über den *Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis*. Voraus geht die sorgfältige Entwicklung des Fetischcharakters der Ware. Er entsteht dadurch, dass die Warenproduktion sich reguliert vermittelt des Austausches der Produkte. Nicht die Produzenten kontrollieren die Produktion, sondern die Bewegung der Produkte reguliert sie im Resultat. Den dinglichen Machwerken kommt aufgrund ihrer Regulierungsfunktion gesellschaftliche Macht über die zu, die sie gemacht haben. Nachdem entwickelt worden ist, dass aufgrund dieser Verkehrung alles darauf Aufbauende verkehrt erscheint, vergleicht Marx die warenproduzierende Gesellschaft mit anderen Gesellschaftsformen: >Aller Mystizismus der Warenwelt, all der Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umnebelt, verschwindet daher sofort, sobald wir zu anderen Produktionsformen flüchten.< (MEW 23, 90) Die Fluchtpunkte, auf die Marx der Reihe nach den Blick orientiert, sind: die Einpersonenvirtschaft Robinsons auf seiner Insel; das feudale Mittelalter mit seinen persönlichen Abhängigkeiten, seinen Naturaldiensten und Naturalleistungen; die gemeinschaftliche Arbeit einer Bauernfamilie, die sich selbst versorgt. >Stellen wir uns endlich<, heißt es dann weiter, >zur Abwechslung einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben.< (92) >Nur zur Parallele mit der Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution.< (93) Was hier so durchsichtig und einfach geleistet wird, kann nun als identisch erkannt werden mit dem, was in der Warenproduktion undurchsichtig kompliziert geleistet wird. Als Nichtidentisches wird dagegen eingegrenzt die *Form*, in der die warenproduzierende Gesellschaft ihren Stoffwechsel mit der Natur regelt. -- Schwierigkeiten der Analyse der Warenproduktion werden hier dadurch gelöst, dass die Warenproduktion auf andere Produktionsweisen bezogen wird. Dieses Verfahren lässt sich als transsoziale Relativierung bezeichnen. Sie erlaubt es, die zunächst dunkle Funktionsweise einer

---

wie es denn eigentlich im kommunistischen Tausendjährigen Reich aussehen werden. Wer sich auf dies Vergnügen gespitzt hat, der hat sich gründlich geirrt. Er erfährt hier allerdings, wie die Dinge nicht sein sollen. [...] Aber was dann nach der sozialen Umwälzung werden soll -- darüber gibt er uns nur *sehr* dunkle Andeutungen< (MEW 16, 216).

bestimmten Gesellschaftsform dadurch aufzuhellen, dass sie als besondere Organisationsform einer allen Gesellschaften gemeinsame Funktion dargestellt wird. Als allgemeine Gesellschaftsform fungiert dabei die sozialistische, indem in ihr das allen Gesellschaften inhaltlich Gemeine unmittelbar die Form bestimmt. Sie hat heuristische Funktion für die Gesellschaftswissenschaft, insbesondere für die Analyse der kapitalistischen Produktionsweise. Insofern die Beziehung der warenproduzierenden Gesellschaft auf andere Gesellschaftsformen innerhalb eines historischen Kontinuums geschehen kann, ist sie darüber hinaus historische Relativierung. Was zunächst als selbstverständlich, naturgegeben und unwandelbar erschien, wird jetzt als geworden, weiter werdend und vergehend sichtbar.

Betrachtet man die Sache näher, sieht man, dass es dabei nicht sein Bewenden hat. Hieß es weiter oben, dass >all der Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umnebelt, verschwindet [...], sobald wir zu anderen Produktionsformen flüchten<, so ordnen sich nun auf den Fluchtpunkt Sozialismus hin die zu erklärenden Erscheinungen. Das heißt, die Beziehung auf den Sozialismus als auf die allgemeine Gesellschaftsform, alles andere als bloßes Einsprengsel, trägt eine Perspektive in den Stoff hinein auch dort, wo sie nicht ausdrücklich beim Namen genannt wird.<sup>7</sup> Indem sich der Stoff

---

<sup>7</sup> Dieser Zusammenhang, auf den hier die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, wird in der bisherigen Sekundärliteratur teils übersehen, teils nur am Rande gestreift. Wygodski etwa bemerkt: Marx >verglich den Kapitalismus systematisch sowohl mit den vorkapitalistischen Formationen als auch mit der kommenden kommunistischen Produktionsweise. Diese Methode bot Marx die Möglichkeit, einmal die Spezifik der kapitalistischen Gesellschaft tiefer zu begreifen und zum anderen ihre Entwicklungstendenzen aufzudecken, also auch zu beweisen, dass die sozialistische Revolution unvermeidlich ist<. Wie nun die Begriffsbildung durch diesen nicht näher nachgewiesenen oder untersuchten >systematischen Vergleich< bedingt ist, darauf geht Wygodski nicht weiter ein. (Vgl. W.S. Wygodski, *Die Geschichte einer großen Entdeckung. Über die Entstehung des Werkes 'Das Kapital' von Karl Marx*, Berlin/DDR 1967, 149f.) -- Vgl. auch die Überlegungen von Brus zu den >wenigen Anmerkungen von Marx und Engels zu den Funktionsprinzipien der künftigen sozialistischen Wirtschaft. Formuliert wurden sie nach Brus u.a. >im Zusammenhang mit der Analyse der Bewegungsgesetze des Kapitalismus und in der Regel zu dem Zweck, den historisch vergänglichen Charakter der kapitalistischen Produktionsweise hervorzuheben. Das gilt insbesondere von einigen im *Kapital* verstreuten Bemerkungen, die zwischen Sozialismus und Kapitalismus einen ähnlichen Konnex herstellen wie zwischen der Anatomie des Menschen und der des Affen< (vgl. weiter unter Anm. 76a). Auch hier wird der Gedanke nicht weiterverfolgt. (Vgl. W. Brus, *Funktionsprobleme der sozialistischen Wirtschaft*, Frankfurt/M. 1971, 30f.) -- Reichelt sieht an einem Passus aus dem Abschnitt über den Fetischcharakter der Ware, >wie die Vorstellung einer mündigen Gesellschaft in die begriffliche Verarbeitung der kapitalistischen Struktur eingeht<. Freilich wehrt er sich, >um einem eventuellen Missverständnis vorzubeugen<, sogleich gegen die Auffassung, Marx analysiere den Kapitalismus >unter dem Gesichtspunkt, wie man sich die rationale Organisation einer Gesellschaft vorzustellen hat<. Was immer man sich unter diesem Gesichtspunkt vorzustellen hat -- Reichelt wehrt die entsprechende Auffassung ab als >eine verkürzt-technizistische Interpretation<. Im Mittelpunkt stehe >das Spezifikum der historischen Formbestimmtheit<, gemeint ist vermutlich der historisch-transitorische Charakter der ökonomischen Formbestimmtheit (denn die Form ist nicht Form der Geschichte, sondern

durch die Beziehung auf den Sozialismus perspektivisch anordnet und aufschließt, zeigt sich eine Schlüsselfunktion der sozialistischen Perspektive für die Kritik der politischen Ökonomie. Um diese Schlüsselfunktion näher zu bestimmen, ist zunächst zu fragen, wie der Sozialismus von Marx gefasst wird<sup>8</sup>, indem er ihn derart als Schlüssel zum Kapitalismus verwendet.

Der allgemeinste redende Name, den Marx für den Sozialismus verwendet, lautet: gesellschaftliche Produktion<sup>9</sup> oder gemeinsame Produktion<sup>10</sup>. Ihr Zweck ist die Befriedigung

---

der sich betätigenden Produktionsverhältnisse, ökonomische Form). Als Funktion der sozialistischen Perspektive anerkennt Reichelt nur die Historisierung des Gegenstands und -- der marxistischen Theorie selbst, die in der Beziehung auf ihn sich erschöpfe. >Nur das ist gemeint, wenn hier davon gesprochen wird, dass die vorweggenommene zukünftige Gesellschaft in die theoretische Durchdringung der gegenwärtigen Gesellschaft eingeht, und dabei wiederholt sich lediglich, was wir bei der Betrachtung der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* als fragmentarische Schilderung eines nicht-entfremdeten Verhaltens des Menschen zur Natur kennengelernt haben, die notwendig einhergeht mit der Darstellung der Form absoluter Vorkehrung.< (Vgl. Helmut Reichelt, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, Frankfurt/M. 1970, 145; zur Interpretation des Zusammenhangs anhand der *Pariser Manuskripte* vgl. 27 und 29f.)

<sup>8</sup> Um Missverständnisse von vorneherein auszuschalten: während die Begriffe Sozialismus und Kommunismus später mit wichtigen unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen wurden, werden sie im folgenden, der theoretischen Ebene der Kritik der politischen Ökonomie gemäß, undifferenziert gebraucht. -- Sprachlich hängt jeder von ihnen mit einem der beiden wichtigen Begriffe der folgenden Untersuchung zusammen: Sozialismus mit Gesellschaft und Kommunismus mit dem Allgemeinen.

<sup>9</sup> Etwa in *MEW* 24, 358, heißt es einfach >auf Basis gesellschaftlicher Produktion< bzw. >bei gesellschaftlicher Produktion<. >Das Geldkapital fällt bei gesellschaftlicher Produktion fort. Die Gesellschaft verteilt Arbeitskraft und Produktionsmittel in die verschiedenen Geschäftszweige.< -- Entsprechend in *MEW* 24, 423: >Wäre die Produktion gesellschaftlich, statt kapitalistisch, so ...< -- Diesem Sprachgebrauch scheint bei Marx ein anderer entgegenzustehen, und dadurch könnten die folgenden Ausführungen zu Missverständnissen Anlass bieten. Weist doch Marx immer wieder auf die eigentliche historische Leistung des Kapitalismus hin, die darin besteht, im Rahmen der durch den Privatbesitz bestimmten Produktionsverhältnisse die gesellschaftliche Stufenleiter der Produktion und damit die materielle Basisbedingung für die Möglichkeit des Sozialismus entwickelt zu haben. Aber erinnern wir uns: schon der vorkapitalistische Tausch setzt die in der Ware vergegenständlichte Arbeit als gesellschaftliche, obgleich ihre unmittelbar herrschende Bestimmung war und bleibt, Privatarbeit zu sein. Es kommt alles darauf an, diese Widersprüchlichkeit klar zu fassen, und die vorliegende Untersuchung will hierzu einen Beitrag leisten. Die Kategorie der bestimmten Negation, die im dritten Teil entwickelt wird, erlaubt es, diesen Widerspruch, dass dieselbe Sache zugleich gesellschaftlich und nichtgesellschaftlich ist, in seiner Konsequenz, von der Möglichkeit seiner Aufhebung her, aufzufassen und sich in seinen alltäglichen Erscheinungsformen praktisch-politisch zu bewegen. -- Hier nur noch einmal eine charakteristische Formulierung -- auf die im Abschnitt über bestimmte Negation noch eingegangen wird --, die von der Entwicklung des Gesellschaftlichen im Rahmen des Privaten handelt. Im Kontext geht es um Akkumulation, Konzentration und Zentralisation des Kapitals. Der Ergebnis dieser Prozesse schätzt Marx folgendermaßen ein: >Mit dieser äußersten Form des Gegensatzes und Widerspruch, [ist] die Produktion, wenn auch in entfremdeter Form, in gesellschaftliche verwandelt.

der gesellschaftlichen Bedürfnisse.<sup>11</sup> Dass in ihr >der gesellschaftliche Reichtum für die Entwicklungsbedürfnisse des Arbeiters da ist< (MEW 23, 649), stellt den einen Akzent dar. Der andere Akzent liegt auf der Organisationsform. >Nur wo die Produktion unter wirklich vorherbestimmender Kontrolle der Gesellschaft steht, schafft die Gesellschaft den Zusammenhang zwischen dem Umfang der gesellschaftlichen Arbeitszeit, verwandt auf die Produktion bestimmter Artikel, und dem Umfang des durch diese Artikel zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses.< (MEW 25, 197) Die Weise, in der die Gesellschaft die Kontrolle über die Produktion ausübt, ist die der bewussten, gemeinsamen Planung.<sup>12</sup> Sie ist das Werk des vereinigten, assoziierten Verstandes der Produzenten.<sup>13</sup> Er denkt voraus.<sup>14</sup> Seine Aufgabe ist es, den gesetzmäßigen Zusammenhang der gesamten Produktion zu begreifen und zu beherrschen.<sup>15</sup> Der assoziierte Verstand sucht bewusst nach >jeder mit den vorhandenen Produktionsmitteln und Arbeitskräften unmittelbar und planmäßig bewirkbaren, rationelleren Kombination< (vgl. MEW 23, 636).

---

Gesellschaftliche Arbeit und im wirklichen Arbeitsprozess Gemeinsamkeit der Produktionsinstrumente. Die Kapitalisten werden als *Funktionäre* des Prozesses, der zugleich diese *gesellschaftliche* Produktion und damit die Entwicklung der Produktivkräfte beschleunigt, in demselben Maß überflüssig, als sie (per) procura der Gesellschaft die Nutznießung eingehen und als *Eigentümer* dieses gesellschaftlichen Reichtums und *Kommandeure* der gesellschaftlichen Arbeit aufgebläht werden.< (MEW 26. 3, 309) Das, was hier >entfremdete Form< heißt, ist freilich das unmittelbar Herrschende, das sich den gesellschaftlichen Inhalt unterwirft und die Produktionsverhältnisse bestimmt. >Mit der Form der Entfremdung, die die verschiedenen Momente der gesellschaftlichen Arbeit gegeneinander haben, und die sich im *Kapital* darstellt, verschwindet die kapitalistische Produktionsweise.< (MEW 26. 3, 308) -- >Gesellschaftliche Produktion<, als allgemeinsten sprechender Name für Sozialismus, meint die unmittelbar herrschende Form und ihre Übereinstimmung mit dem -- im Kapitalismus immer nur mittelbaren -- Inhalt.

<sup>10</sup> Vgl. etwa MEW 25, 448: >Es ist nachher zu untersuchen, wie sich das anders darstellen würde, vorausgesetzt, die Produktion sei gemeinsam und besitze nicht die Form der Warenproduktion.< -- an anderer Stelle spricht Marx statt von >gemeinsamer< von >allgemeiner Organisation der gesellschaftlichen Arbeit< (MEW 23, 377).

<sup>11</sup> Über Ausdehnung oder Einschränkung der Produktion entscheidet allein >das Verhältnis der Produktion zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen, zu den Bedürfnissen gesellschaftlich entwickelter Menschen< (MEW 25, 269).

<sup>12</sup> Es ist >eine Gesellschaft, worin die Produzenten ihre Produktion nach einem voraus entworfenen Plan regeln ...<, heißt es etwa in MEW 25, 271.

<sup>13</sup> Zu >assoziierter Verstand< vgl. etwa MEW 25, 267.

<sup>14</sup> Schon im Innern jedes kapitalistischen Betriebs wird der Zusammenhang aller Momente >a priori und planmäßig hergestellt< (vgl. MEW 23, 377).

<sup>15</sup> Indem der Zusammenhang -- ein anderer Ausdruck für die Gesellschaftlichkeit der Produktion -- >als von ihrem<, der Produzenten, >assozierten Verstand begriffenes und damit beherrschtes Gesetz den Produktionsprozess der gemeinsamen Kontrolle unterworfen hat< (MEW 25, 267). -- Diese positive Bestimmung ist strukturierend eingebettet in eine Aussage über den Kapitalismus, wo dies eben gerade nicht so ist. Vgl. weiter unten.

Der Gedanke der gemeinsamen, bewussten, vernünftigen Besorgung des Lebensnotwendigen läuft in der Kritik der politischen Ökonomie nicht nebenher, sondern verkörpert geradezu das Medium des Gedankens, worin sich nun die kapitalistische Produktionsweise darstellt. Indem sie auf der einen Seite als eine besondere und historisch spezifische Art von *Ordnung* dargestellt wird, hebt sich auf der anderen Seite ihre spezifische *Unordnung* ab. Die beiden Seiten sind miteinander vermittelt; es ist gerade die Unordnung, durch die sich die Ordnung<sup>16</sup>, die Schwankung, durch die sich das Gleichgewicht<sup>17</sup> durchsetzt. Die Gesetzmäßigkeit des gesellschaftlichen Prozesses pendelt sich immer nachträglich ein<sup>18</sup>, wirkt als werdendes Ergebnis dieses Prozesses. Indem die Leistung des derart *resultierenden Gesetzes*<sup>19</sup> und *regulierenden Resultats*<sup>20</sup> in allgemeinen Begriffen der gesellschaftlichen Produktion ausgesprochen wird, löst sich nun das historisch Besondere vom allen Gesellschaften Gemeinen los.

So ist es in sozialistischer Perspektive, dass von Anfang an als Grundwiderspruch der warenproduzierenden Gesellschaft erscheint: der Widerspruch zwischen ihrer unmittelbar vorherrschenden Bestimmung, privat-planlose Produktion zu sein, und der resultierenden Bestimmung, planartiger gesellschaftlicher Stoffwechsel zu sein.<sup>21</sup> Ins Kurze zusammengezogen zeigt sich der Zusammenhang dieser Produktionsweise als planloser Plan.<sup>22</sup>

---

<sup>16</sup> Zwischen den Kapitalisten herrscht >die vollständigste Anarchie, innerhalb deren der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion sich nur als übermächtiges Naturgesetz der individuellen Willkür gegenüber geltend macht< (MEW 25, 888).

<sup>17</sup> So wird etwa in MEW 25, 887, die Funktionsweise des Wertgesetzes dadurch charakterisiert, dass es >das gesellschaftliche Gleichgewicht der Produktion inmitten ihrer zufälligen Fluktuationen durchsetzt<. >Aber diese beständige Tendenz der verschiedenen Produktionssphären, sich ins Gleichgewicht zu setzen, bestätigt sich nur als Reaktion gegen die beständige Aufhebung dieses Gleichgewichts.< (MEW 23, 377).

<sup>18</sup> >Die bei der Teilung der Arbeit im Innern der Werkstatt a priori und planmäßig befolgte Regel wirkt bei der Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft nur a posteriori als innere, stumme, im Barometerwechsel der Marktpreise wahrnehmbare, die regellose Willkür der Warenproduzenten überwältigende Naturnotwendigkeit.< (MEW 23, 377)

<sup>19</sup> Vgl. hierzu etwa MEW 13, 32: >Die allgemein gesellschaftliche Arbeit ist daher nicht fertige Voraussetzung, sondern werdendes Resultat.< Dies >werdende Resultat< ist aber zugleich der Angelpunkt, um den sich alles dreht, Inhalt des Wertgesetzes.

<sup>20</sup> Vgl. etwa in MEW 23, 117, die Charakterisierung jedes Systems privater Warenproduktion als einer >Produktionsweise, worin sich die Regel nur als blindwirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit durchsetzen kann.<

<sup>21</sup> Diese nachträgliche Planartigkeit ist es, die Ricardo verführt, die kapitalistische Produktion unmittelbar zu betrachten >als *gesellschaftliche* Produktion, so dass die Gesellschaft, wie nach einem Plan, [...] verteilt.< (MEW 26. 2, 529f) >Umgekehrt wäre zu fragen<, wie nämlich in der Anarchie überhaupt Ausgleichung möglich ist (vgl. ebd.).

<sup>22</sup> Der >Fetischcharakter der Waren< und viele Formulierungen über >Verdinglichung< und >Entfremdung< bezeichnen nichts anderes als Merkmale des Funktionierens einer Gesellschaftsform, in der das Privatinteresse unmittelbar herrschend ist. >Privat<, ein

Dass es die Perspektive der gesellschaftlichen Produktion ist, die die Begriffe für private Warenproduktion begründet, findet seinen Niederschlag in der Struktur dieser Begriffe. Sie sind negativ bestimmt. Das heißt, sie gehen vom Gedanken der gesellschaftlichen Produktion aus und fassen die private Warenproduktion jeweils in der Hinsicht, in der sie diesen Gedanken negiert, in der sie nicht-gesellschaftliche Produktion ist. Der gesellschaftliche Zusammenhang der privaten Warenproduktion erscheint jetzt als bewusstlos<sup>23</sup>, planlos<sup>24</sup>, blind<sup>25</sup>, hinter dem Rücken der Beteiligten<sup>26</sup> hinterher<sup>27</sup> sich durchsetzend. Der

---

anderer negativ strukturierter Begriff, der für >un-gesellschaftlich< steht, bezeichnet die Seite der Planlosigkeit, >gesellschaftlich< die der Planartigkeit. -- Eine frühe Formulierung für diesen Widerspruch, wie er sich in der bürgerlichen Nationalökonomie reflektiert, findet sich in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844: >Teilung der Arbeit und Austausch sind die beiden Erscheinungen, bei denen der Nationalökonom auf die Gesellschaftlichkeit seiner Wissenschaft pocht und den Widerspruch seiner Wissenschaft, die Begründung der Gesellschaft durch das ungesellschaftliche Sonderinteresse in einem Atemzug bewusstlos ausspricht< (*MEW*, Ergänzungsband, Erster Teil [Marx], 562). -- Die *Funktionsweise* dessen, was ich hier planloser Plan genannt habe, erfasst eben das Wertgesetz, dessen eine Hauptleistung im Rahmen der Kritik der politischen Ökonomie darin besteht, >klarzumachen, dass in einer warenproduzierenden Gesellschaft trotz des Fehlens eines zentralisierten und koordinierten Entscheidens Ordnung herrscht und nicht bloßes Chaos. Niemand entscheidet darüber, wie die produktive Anstrengung gelenkt, wieviel von den verschiedenen Güterarten produziert werden soll, aber das Problem wird gelöst, und zwar nicht nur in einer rein willkürlichen und nicht einsichtigen Art und Weise. Die Funktion des Wertgesetzes liegt darin, die Erklärung zu liefern, wie dies geschieht ...< (vgl. Paul M. Sweezy, *Theorie der kapitalistischen Entwicklung. eine analytische Studie über die Prinzipien der Marxschen Sozialökonomie*, Köln 1959, 40).

<sup>23</sup> So kann Marx mit einem abgewandelten Wort des Gekreuzigten die soziale Praxis der Warenproduzenten kennzeichnen, die vermittels des Tauschverhältnisses ihrer Waren ihr eigenes gesellschaftliches Verhältnis betätigen, indem sie durch die >sachlichen Hüllen< ihrer Produkte hindurch ihre darin vergegenständlichten Arbeiten gleichsetzen: >Sie wissen das nicht, aber sie tun es.< (*MEW* 23, 88).

<sup>24</sup> Vgl. etwa *MEW* 24, 173: >[...] weil nichts nach gesellschaftlichem Plan geschieht, sondern von den unendlich verschiedenen Umständen, Mitteln etc. abhängt, womit der einzelne Kapitalist agiert. Hieraus entsteht große Verschwendung der Produktivkräfte -- >zum Teil zum Schaden der Arbeitskraft<.

<sup>25</sup> Etwa in *MEW* 25, 828, spricht Marx davon, dass im Kapitalismus die Menschen von ihrem Stoffwechsel mit der Natur >als von einer blinden Macht beherrscht< werden.

<sup>26</sup> Vgl. etwa *MEW* 23, 59: >Die verschiedenen Proportionen, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozess hinter dem Rücken der Produzenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben.< -- >Naturwüchsigkeit< ist ein anderer Gegenbegriff zur bewussten, unmittelbar gesellschaftlichen Praxis. Vgl. etwa *MEW* 23, 121, wo die Schwierigkeit erörtert wird, die daraus resultiert, dass der private Warenproduzent seine Arbeit >in gesellschaftlich nützlicher Form verausgaben und seine Arbeit sich folglich >als Glied der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit bewähren< muss. >Aber die Teilung der Arbeit ist ein naturwüchsiger Produktionsorganismus, dessen Fäden hinter dem Rücken der Warenproduzenten gewebt wurden und sich fortweben.<

gesellschaftliche Verstand macht sich immer erst post festum geltend (vgl. etwa *MEW* 24, 317, zit. in Fn. 27) -- so kann gesprochen werden ausgehend von der Vorstellung, dass er sich vorher geltend mache. Indem am einen Pol der Gedanke der gesellschaftlichen Produktion festgehalten wird, zeigt sich auf dem anderen Pol, >dass innerhalb der kapitalistischen Produktion die Proportionalität der einzelnen Produktionszweige sich als beständiger Prozess aus der Disproportionalität darstellt, indem hier der Zusammenhang der gesamten Produktion als blindes Gesetz den Produzenten sich aufzwingt, nicht als von ihrem assoziierten Verstand begriffenes und damit beherrschtes Gesetz den Produktionsprozess der gemeinsamen Kontrolle unterworfen hat< (*MEW* 25, 267).

Die sozialistische Perspektive hat also nicht nur die Funktion, zur Entmystifizierung der Formbestimmungen der kapitalistischen Produktion und zu ihrer historischen Relativierung zu dienen, sondern sie erlaubt es, deren System als solches zu definieren. Omnis determinatio est negatio. Dieser Satz Spinozas, von dem es in Hegels *Logik* heißt, dass er von >unendlicher Wichtigkeit< ist<sup>28</sup>, konkretisiert sich hier so: Wo überall diese Produktionsweise umfassend - - und das heißt: als endliche, vorübergehende, abgeschlossene -- ausgesprochen wird, wird sie als Nicht-Sozialismus ausgesprochen.

Die Frage nach der Beziehung der Kritik der politischen Ökonomie auf den Sozialismus hat jetzt eine erste Antwort gefunden. Diese Beziehung ist offensichtlich wirksam. Sie ist weder nur äußerlich noch bloß beiher spielend, sondern von konstitutiver Bedeutung für die Bildung der Begriffe, die die Funktionsweise des Systems der kapitalistischen Warenproduktion oder diese als Ganzes fassen. Hier stellt sich die Frage: Worin gründet diese Perspektive? Sie scheint Perspektive insofern, als vom antizipierten, nur gedachten Standpunkt des Sozialismus aus auf den Kapitalismus zurückgeblickt zu werden scheint. Ist es von hier aus, dass sich die Momente der kapitalistischen Gesellschaft in der beschriebenen Weise einander zuordnen? Ist es von einem phantastischen Standpunkt außerhalb der politischen Ökonomie, dass ihre >Geheimnisse< durchschaubar, perspektivisch gemacht werden sollen?

Um die Frage nach dem Standpunkt der für die Kritik der politischen Ökonomie konstitutiven Perspektive gesellschaftlicher Produktion ihrer Beantwortbarkeit näher zu bringen, sei zunächst der begriffliche Zusammenhang von Standpunkt und Perspektive, wie er in der Kritik der politischen Ökonomie von Bedeutung ist, allgemein untersucht.

---

<sup>27</sup> >Denken wir uns die Gesellschaft nicht kapitalistisch, sondern kommunistisch, [...] Die Sache reduziert sich einfach darauf, dass die Gesellschaft im voraus berechnen muss. [...] In der kapitalistischen Gesellschaft dagegen, wo der gesellschaftliche Verstand sich immer erst post festum geltend macht, können und müssen so beständig große Störungen eintreten.< (*MEW* 24, 316f.).

<sup>28</sup> G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik*. Erster Teil. Hrsg. v. G. Lasson, Meiner Verlag, Leipzig 1951, 100.

## II. Standpunkt

Am 10. Oktober 1868 schrieb Marx an Engels, er habe in einem Buchantiquariat einen Untersuchungsbericht des Oberhauses über das irische Pachtrecht von 1867 entdeckt. >Die war ein wahrer Fund. Während die Herren Ökonomen es als reinen Dogmenstreit behandeln, ob die Grundrente Zahlung für natürliche Bodendifferenzen oder aber bloßer Zins für das in Boden angelegte Kapital sei, haben wir hier einen praktischen Kampf auf Leben und Tod zwischen Farmer und Landlord, wieweit die Rente außer der Zahlung für Bodendifferenz auch die Zinsen des nicht vom Landlord, sondern von Pächtern in Boden angelegten Kapitals einschließen solle.< (MEW 32, 180f) Das Problem ist noch immer von Bedeutung, etwa im Mietrecht: Wenn der Mieter durch Einbauten auf eigene Kosten den Wert der gemieteten Wohnung erhöht, kann sich der Vermieter auf den Rechtsstandpunkt stellen, für den höheren Wert der Wohnung komme ihm ein höherer Mietzins zu. -- Marx verdankte dem Bücherfund die Entdeckung der Interessenstandpunkte, aus deren Gegensatz ein anders unverständlicher Dogmenstreit seine Erklärung findet. Man merkt dem Ton des Briefes die Begeisterung an, hervorgerufen von einer der zahllosen Entdeckungen, aus denen sich eine neue Wissenschaft aufbaut. >Nur dadurch<, fährt Marx fort, >dass man an die Stelle der conflicting dogmas die conflicting facts und die realen Gegensätze stellt, die ihren verborgenen Hintergrund bilden, kann man die politische Ökonomie in eine positive Wissenschaft verwandeln< (181). Indem die widerstreitenden Theorien auf die Standpunkte bezogen werden -- in diesem Falle sind es die Standpunkte der Klassen der Grundbesitzer und der Pächter, wie sie sich einander entgegensetzen im Kampf um die Aufteilung von Mehrwert --, verlieren diese Theorien ihre scheinhafte Form, absolute Theorien zu sein, und werden so verständlich.

Rückbeziehung von Theorien und Erscheinungen auf bestimmte Standpunkte ist ein für die Kritik der politischen Ökonomie außerordentlich wichtiges, von Marx systematisch angewandtes Verfahren. Als Rückbeziehung gleichsam vom Überbau zur Basis wird dieses Verfahren ermöglicht durch sein umgekehrtes Gegenstück, die Ableitung oder Entwicklung von der abstrakten Grundlage zum fertigen Phänomen, in dem die Spuren seiner Herleitung ausgelöscht sind. Die Rückführung einer Sichtweise auf ihren realen Grund artikuliert sich, der Differenziertheit der Zusammenhänge entsprechend, in einer ganzen Reihe unterschiedlicher Formen.<sup>29</sup> Ihre Artikulation im Topos -- hier wörtlich als >Ort< zu übersetzen -- des Standpunkts soll im folgenden stellvertretend untersucht werden.

Das Wort 'Standpunkt' weist teils zurück in die ständische Gesellschaft, teils in die Sphäre des Rechtsstreits. Wenn im Begriff des Standes noch die räumliche Stelle anklingt, an der, etwa im feudalen Bethaus, die Menschen je nach Klassenzugehörigkeit sich aufzustellen

---

<sup>29</sup> Teils als Formen praktisch interessierter Anschauung, teils als Erscheinen-als-für (^die Sache x erscheint für die sozial als A bestimmte Person als  $x_A$ , für die sozial als B bestimmte Person dagegen als  $x_B$ ).

hatten bzw. sitzen durften<sup>30</sup>, so klingt im Rechtsstandpunkt die räumliche Form an, in der ein Zivilprozess sich abspielt. Sie zeigt ein soziales Verhältnis in seiner Gegensätzlichkeit. Rechts vor dem Richter befindet sich der Standpunkt des Klägers, links der des Beklagten. Jeder vertritt von seiner Position aus seine besondere Sichtweise der Dinge im Gegensatz zu der des andern.

Die entscheidenden Standpunkte, auf die Marx die Erscheinungen zurückbezieht, bedeuten nichts anderes als die praktisch-ökonomische Basis, auf der eine Person steht und über der ein Bewusstsein und bestimmte Charaktere sich aufbauen. Die ökonomische Praxis eines Individuums findet ihre Form und ihr Operationsfeld fertig vor. Im Ergebnis richten sich ihre Operationen auf Einkommen. Sofern einerseits die Stellung zur Produktion durch die Stellung zu den Produktionsmitteln bestimmt ist, andererseits das Einkommen auf einer Teilung der Produkte beruht, wobei jeder Teil sich im Gegensatz zum anderen bestimmt, ihn begrenzt, sein einschränkendes Gegenteil ist, macht dies gegensätzliche Verhältnis den Standpunkt zum Klassenstandpunkt. So vielfältig sich der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion differenziert, in Funktionsebenen und Organe auseinanderlegt, so vielfältig sind die besonderen kapitalistischen Standpunkte. Von jedem Standpunkt aus gibt es, entsprechend der Funktionsebene, bestimmte Unterschiede, die zu machen ökonomisches Gebot ist. Sie zählen, weil sich ihre Beachtung auszahlt. So entspringt aus der praktisch-ökonomischen Tätigkeit von jedem Standpunkt eine besondere Perspektive mit besonderen bestimmten Gegensätzen.

Wenn die Dinge von jedem Standpunkt aus in besonderer Weise erscheinen, so spiegelt ihre Erscheinung nur die aktive Einstellung und praktische Stellungnahme zu ihnen wider. Da es sich bei den erscheinenden Dingen um gesellschaftliche Beziehungen handelt, sind sie aus keinem prinzipiell anderen Stoff als der Standpunkt selbst. Die gegensätzlichen Aspekte, die sie von gegensätzlichen Standpunkten aus zeigen können, sind ihnen ebenso objektiv immanent wie die Standpunkte selbst, die innerhalb eines sozialen Verhältnisses einander gegenüberstehen. -- Je enger dieser Zusammenhang von Standpunkt und erscheinendem Verhältnis ist, desto relevanter ist die Erscheinung, das heißt, desto mehr Aufhebens wird von ihr gemacht, weil sie desto unmittelbarer aus praktischer Stellungnahme entspringt, auf Praxis hin orientiert und also interessierte Erkenntnis ist.

Die Standpunktbeziehung bewährt sich in ihrer Anwendung durch Marx zunächst als sprachkritisches Instrument. Die Beziehung einer Aussage auf ihren Standpunkt deckt ihre

---

<sup>30</sup> Vgl. hierzu etwa Rudolf Herrnstadt, *Die Entdeckung der Klassen. Die Geschichte des Begriffs Klasse von den Anfängen bis zum Vorabend der Pariser Julirevolution 1830*. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1965, 11f. -- In der ständischen Gesellschaft hat jede Klasse ihre eigene Rechtsstellung; in der bürgerlichen sind die Klassen dagegen >wenigstens im Prinzip< juristisch gleichberechtigt. Formal stehen alle Rechtsstandpunkte jedem Individuum offen. Vgl. hierzu W.I. Lenin, *Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie*, in: *Werke*, Band 6, Berlin 1956. 103 Anm. (zit. b. Herrnstadt, a.a.O., 13).

Konstitution in eins mit ihrer Grenze auf. Erst die ausdrückliche Relativierung einer Aussage macht sie -- sei sie auch in gewisser Hinsicht falsch -- unmissverständlich und also erwidernbar. Ohne solche ausdrückliche Relativierung von Bestimmungen gerät der Streit um sie leicht zum Streit um des Kaisers Bart. Etwa eine Bestimmung gewisser Formen von Arbeit als produktiv bzw. unproduktiv kann zu endloser Konfusion Anlass geben, wird nicht der Standpunkt angegeben, von dem aus eine Bestimmung erst ihren Sinn erhält. >Bloß die bürgerliche Borniertheit, die die kapitalistischen Formen der Produktion für die absoluten Formen derselben hält -- daher für ewige Naturformen der Produktion --, kann die Frage, was produktive Arbeit vom Standpunkt des Kapitals aus ist, mit der Frage, welche Arbeit überhaupt produktiv ist, [...] verwechseln.< (MEW 26. 1, 368f) Vom Standpunkt des Kapitals ist diejenige Arbeit -- und nur sie -- produktiv, die dem Kapitalisten einen Mehrwert schafft (vgl. etwa MEW 26. 1, 122f). Am nützlichen Charakter der Tätigkeit ist diese Bestimmung ebensowenig ablesbar wie am Gebrauchswert ihres Produkts.<sup>31</sup> Vom Standpunkt einer Subsistenzproduktion >wäre, absolut gesprochen, die Arbeit produktiv<, die den Arbeiter am Leben erhält, also reproduktiv ist (MEW 26.1, 122). >Aber gesetzt, es existierte kein Kapital, sondern der Arbeiter eignete sich selbst seine Surplusarbeit an. [...] So wäre nur von dieser Arbeit zu sagen, dass sie wahrhaft produktiv ist, das heißt neue Werte schafft.< (Ebd.)

Von gegensätzlichen sozialen Standpunkten aus erhalten die Bestimmungen gegensätzliche Bedeutung. Auch der Begriff Ökonomie, dessen eine Bedeutung sich mit >Sparsamkeit< wiedergeben lässt, nimmt vom Standpunkt der Arbeit eine andere Bedeutung an als vom Standpunkt des Kapitals. Der Gegensatz wird schon deutlich bei der Bestimmung des

---

<sup>31</sup> Die Bestimmungen produktiv/unproduktiv -- wie andere derartige Bestimmungen -- >sind also nicht genommen aus der stofflichen Bestimmung der Arbeit [...], sondern aus der bestimmten gesellschaftlichen Form, den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, worin sie sich verwirklicht< (MEW 26. 1, 127). -- So sieht man sie nicht nur nicht den konkreten Arbeiten und nützlichen Arbeitsprodukten an, sondern dieselbe Arbeit und dasselbe Produkt können von verschiedenen Standpunkten ganz unterschiedliche Bestimmungen erhalten. >Dieselbe Arbeit kann produktiv sein, wenn ich sie als Kapitalist, als Produzent kaufe, um sie zu verwerten, und unproduktiv, wenn ich sie als Kapitalist, als Produzent kaufe, um sie zu verwerten, und unproduktiv, wenn ich sie als Konsument, Ausgeber von revenue kaufe, um ihren Gebrauchswert zu verzehren ...< (MEW 26. 1, 135). >Z.B. die Köche und waiters in einem öffentlichen Hotel sind produktive Arbeiter, sofern ihre Arbeit sich in Kapital für den Hotelbesitzer verwandelt. [...] In der Tat sind aber auch dieselben Personen für mich, den Konsumenten, unproduktive Arbeiter in dem Hotel.< (MEW 26. 1, 129); (vgl. auch MEW 26. 1, 381). -- Dass nicht nur die Formbestimmtheit einer Sache vom bestimmenden Standpunkt abhängt, sondern auch die der produzierenden Tätigkeit, lädt die Kategorie der >Bestimmung<, gemäß dem sprachlichen Doppelsinn, schicksalhaft, auf für die Arbeiter. So kann Marx an Ricardo als Beweis von dessen Klarsichtigkeit besonders hervorheben: >[...] er teilt nicht mehr Smiths Zärtlichkeit für und Illusion über die produktive Arbeit. Es ist ein Pech, ein produktiver Arbeiter zu sein. Ein produktiver Arbeiter ist ein Arbeiter, der fremden Reichtum produziert. Nur als solches Produktionsinstrument für fremden Reichtum hat seine Existenz einen Sinn.< (MEW 26.1, 196) Erst indem die Arbeiter ihren Klassenstandpunkt geltend machen -- abhängig von Reichweite und Macht, wie sie es tun --, vermögen sie den Sinn ihrer Existenz anders zu bestimmen.

Kostpreises. >Die kapitalistische Kost der Ware misst sich an der Ausgabe in Kapital, die wirkliche Kost der Ware an der Ausgabe in Arbeit.< (MEW 25, 34) Dies kann dazu führen, dass der Einsatz von Maschinen >vom Standpunkt des Kapitals, dessen Gewinn ohnehin aus der Verminderung< -- und dies ist hier das Wort für Ökonomie -- >nicht der angewandten, sondern der bezahlten Arbeit entspringt, überflüssig, oft unmöglich ist<, während er vom Standpunkt der Ökonomie der Arbeit geboten sein könnte (MEW 23, 415). Entsprechend gegensätzlich geht der Begriff des Reichtums auseinander, bezieht man ihn auf die entgegengesetzten Standpunkte von Arbeit und Kapital. >Das Höchste, wozu es auf dem kapitalistischen Standpunkt gebracht wird<, ist es: >den möglichst kleinen Teil der Gesellschaft zur Sklaverei der Arbeit, zur Zwangsarbeit zu verdammen< (MEW 26. 3, 253).<sup>32</sup> Dagegen bestimmt sich vom Standpunkt der Arbeit der Reichtum durch die Verbindung eines Optimums ihrer Produkte mit einem Maximum an freier Zeit der Arbeiter selbst.<sup>33</sup> Ein bestimmter Standpunkt begründet Interesse an bestimmten Erkenntnissen, Uninteressiertheit an anderen Widerstand gegen wieder andere. >Was den einzelnen Kapitalisten angeht, so ist klar, dass das einzige, was ihn interessiert, das Verhältnis [...] des Wertüberschusses, wozu er seine Waren verkauft, zu dem für die Produktions der Ware vorgeschossenen Gesamtkapital ist; während ihn das bestimmte Verhältnis dieses Überschusses zu, und sein innerer Zusammenhang mit den besonderen Bestandteilen des Kapitals nicht nur nicht interessiert, sondern es sein Interesse ist, sich blauen Dunst über dies bestimmte Verhältnis und diesen inneren Zusammenhang vorzublasen.< (MEW 25, 53) Da aber die Wissenschaft, selbstredend auch die bürgerliche, sich danach bemisst, wie weit es ihr gelingt, den >inneren Zusammenhang< der untersuchten Phänomene aufzudecken<sup>34</sup>, stellt sie sich mit ihrem Interesse in Gegensatz zu dem geschilderten des Kapitalisten. Auf diese Spannung wird noch einzugehen sein. Von der praktischen Interessiertheit vom Standpunkt des Kapitals an dem, was herausspringt, sind die bürgerlichen Theoretiker mehr oder weniger

---

<sup>32</sup> Marx bezieht sich hierbei auf Ricardos Kapitel über >Wert und Reichtum und ihre unterschiedlichen Eigenschaften<. Indem nicht die Quantität von Wert -- die ja nur Kennziffer für verausgabte Arbeit ist -- sondern die Quantität von Gebrauchswerten, genauer: >dass möglichst viel values in use von möglichst wenig value geschaffen werden<, das Kriterium für gesellschaftlichen Reichtum ist, reduziert sich auch hier der Reichtum letztlich auf freie Zeit. In Begriffen der kapitalistischen Klassengesellschaft bedeutet dies Reichtumskriterium der freien Zeit folgerichtig, >dass die Klassen der Gesellschaft, deren Zeit nur teilweise oder gar nicht in der materiellen Produktion absorbiert ist, obgleich sie die Früchte derselben genießen, möglichst zahlreich sein sollen gegen die Klassen, deren Zeit ganz in der materiellen Produktion absorbiert ist ..< (ebd.).

<sup>33</sup> Vgl. hierzu, neben den berühmten perspektivischen Äußerungen über das Verhältnis das >Reichs der Freiheit< zum >Reich der Notwendigkeit< (MEW 25, 828), Marxens Aussagen über Ökonomie der Arbeit und Ökonomie der Zeit, vor allem aber zur antagonistischen Form, worin sich, als Resultate der Betätigung des Wertgesetzes, diese Ziele im Kapitalismus verwirklichen.

<sup>34</sup> Die Aufdeckung dessen, was Marx >den inneren Zusammenhang der ökonomischen Kategorien oder den verborgenen Bau des bürgerlichen ökonomischen Systems< nennt, bestimmt die >esoterische< Seite von Adam Smith (vgl. etwa MEW 26. 2, 162f.).

affiziert. In der Auseinandersetzung mit Ricardos Theorien über fixes und zirkulierendes Kapital führt Marx das Durcheinanderwerfen zweier Gegensatzpaare, deren eines aus dem Verwertungsprozess, deren anderes aus dem Zirkulationsprozess geschöpft ist, auf solche praktische Befangenheit zurück. Entscheidend ist, dass der Unterschied im Falle des behandelten Beispiels keinen Unterschied am Profit, also am kapitalistisch interessierenden Resultat, ausmacht. >Wenn man, statt das innere Getriebe des kapitalistischen Produktionsprozesses zu durchschauen, sich auf den Standpunkt der fertigen Phänomene stellt, so fallen diese Unterschiede in der Tat zusammen.< (MEW 24, 218) Der an die zitierte Stelle anschließende Text Marxens ist ein Schulbeispiel sorgsamger Differenzierung zwischen Funktionsebenen, Standpunkten und den in ihrer Perspektive jeweils bestimmenden Gegensätzen. Ist vom Standpunkt des Zirkulationsprozesses der bestimmende Gegensatz der von fixem und zirkulierendem Kapital, so vom Standpunkt des Produktionsprozesses, als Verwertungsprozess betrachtet, der von konstantem und variablem Kapital; vom Standpunkt des Produktionsprozesses, als Arbeitsprozess betrachtet, der von Menschen und Sachen, von Subjekt und Objekt (vgl. MEW 24, 218-24).

Marx wendet das Instrumentarium der Standpunktbeziehung in der Kritik der politischen Ökonomie durchgängig und mit großem Nachdruck an. Je konkreter die Beziehung und je konkreter der Standpunkt, desto härter und präziser der Sinn einer Aussage. Die standpunktlos erscheinende Aussage kann allenfalls im Interesse der bürgerlichen Borniertheit liegen, die mit fertigen Phänomenen rechnet, als wären sie außermenschlicher Natur, um ebenso unvergänglich zu sein, wie diese es in der Vorstellung ist. Je nebensächlicher oder phantastischer ein Standpunkt ist, desto unwesentlicher oder irrealer die ihm entspringende Perspektive. -- Nachdem diese Position nun so nachdrücklich aus Marxens Schriften herausgelesen ist, richtet sich von ihr aus die Frage an ihn selbst zurück, nach seinem eigenen wissenschaftlichen Standpunkt. Gefragt sei also nach dem Standpunkt der sozialistischen Perspektive, deren konstitutive Bedeutung für die Kritik der politischen Ökonomie eingangs herausgearbeitet worden ist.

### *III. Bestimmte Negation*

Nach dem Standpunkt der sozialistischen Perspektive fragen heißt, nach dem Standpunkt der Kritik fragen. Wenn derart nach der Begründung der Kritik gefragt ist, steht der Wissenschaftscharakter der Kritik der politischen Ökonomie in Frage. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Der Anspruch auf Begründung und Ableitung, den Marx mit seiner Kritik an die politische Ökonomie stellt, muss auch an die Kritik ergehen können. Nur soweit sie in der Sache gründet, hat sie etwas zur Sache zu bestellen. Aber schien nicht die grundlegende Perspektive von außen zu kommen? Ist es nicht eine Bedeutung von Kritik, das Bestehende zu verneinen im Namen eines anderen, hier zudem eines rein Ideellen? Ist die

Kritik der politischen Ökonomie, bei aller Ehrenwertigkeit der Gesinnung, bloße Utopie oder Ideologie im Gewande der Wissenschaft?

Die Negativität braucht nicht von außen an die politische Ökonomie herangetragen zu werden. Ihr Gegenstand ist ein vielfältiger Prozess, innerhalb dessen auf vielerlei Ebenen gegensätzliche Standpunkte negativ aufeinander wirken. Jede Position bestimmt sich in Opposition zu einer anderen. Mitunter herrscht zwischen ihnen ein Streit auf Leben und Tod - wie der bereits erwähnte zwischen Grundbesitzer und Pächter. Die Opposition der Standpunkte findet ihren Ausdruck im Ideenstreit, der dann in seiner abgelösten Erscheinung als reiner Dogmenstreit, wechselseitige Bestreitung von Theorien der politischen Ökonomie, auftreten kann. Im Gegensatz der Standpunkte der politischen Ökonomie findet die Kritik derselben mannigfache Präfigurationen.<sup>35</sup> Doch stellt die Gegensätzlichkeit der Standpunkte nicht die einzige Art von Negativität in der politischen Ökonomie dar. Marx zeigt, dass das Kapital selber negativ bestimmt ist. Seine Vorgeschichte ist die Vernichtung der Gesellschaft der kleinen Produzenten. >Ihre Vernichtung, die Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich konzentrierte, daher des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger, daher die Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals.< (MEW 23, 790) So ist das Kapital selbst >erste Negation< (MEW 23, 791). Die materiellen Bedingungen der Produktion können als Kapital nur fungieren, wenn ihrem Besitzer sein Gegensatz als Besitzlosigkeit und bloße Arbeitskraft gegenübertritt.<sup>36</sup> Dieser

---

<sup>35</sup> Nicht nur darin, dass die Theoretiker jeder Fraktion der Bourgeoisie die deren Interessen im Wege stehenden Positionen aller anderen Fraktionen kritisieren, sondern, bis zu einem bestimmten Punkt, auch in der theoretischen Leistung, begriffliche Zusammenhänge herzustellen, die in unmittelbarem Gegensatz zu Erscheinungen und praktisch interessierten Annahmen stehen. Marx kann daher bei Ricardo geradezu von einer >Kritik der bisherigen politischen Ökonomie< sprechen. Die Stelle gibt Aufschluss über Marxens Begriff von Kritik der politischen Ökonomie und sei deshalb in einiger Ausführlichkeit hier zitiert: >Das ganze Ricardosche Werk ist also enthalten in seinen ersten zwei Kapiteln. In diesen werden die entwickelten bürgerlichen Produktionsverhältnisse, also auch die entwickelten Kategorien der politischen Ökonomie, konfrontiert mit ihrem Prinzip, der Wertbestimmung, und zur Rechenschaft gezogen, wieweit sie ihm direkt entsprechen oder wie es sich mit den scheinbaren Abweichungen verhält, die sie in das Wertverhältnis der Waren hereinbringen. Sie enthalten seine ganze Kritik der bisherigen politischen Ökonomie [...] und liefern durch diese Kritik zugleich einige ganz neue und überraschende Resultate. Daher der hohe theoretische Genuss, den diese zwei ersten Kapitel gewähren, da sie in gedrängter Kürze die Kritik des in die Breite ausgelaufenen und verlaufenen Alten geben und das ganze bürgerliche System der Ökonomie als einem Grundgesetz unterworfen darstellen, aus der Zerstreung der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen die Quintessenz herauskonzentrierend< (MEW 26. 2, 166).

<sup>36</sup> Wo die als Kapital fungieren sollenden Produktionsmittel nicht auf Nichtbesitzer derselben treffen, können sie auch nicht als Kapital fungieren. Per Kontrast zu zeigen, dass >Kapital< nichts als die Betätigung eines Klassenverhältnisses von Besitzenden und Nichtbesitzenden

Gegensatz ist Existenzbedingung des Kapitals. Es ist Eigentum einiger, dessen Form und Funktion auf Nichteigentum vieler beruht. Die Aneignung, die es begründet, ist nach der anderen Seite Enteignung der Produzenten. -- Aber das Kapital bestimmt sich negativ nicht nur in seinem Verhältnis zur Arbeiterklasse. Seine bloße Betätigung als Kapital richtet seine Negativität gegen es selbst. >Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot.< (MEW 23, 790) Die andere Seite der Enteignung vieler, der Anhäufung der materiellen Produktionsbedingungen in immer weniger Händen und der vernichtenden Wirkung von Konkurrenz und Profitstreben, ist die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivität der Arbeit. Der Funktionsprozess des Kapitals entfaltet >die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewusste technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gerbauch als Produktionsmittel kombinierter gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts.< (Ebd.) Sich gegenüber schafft das Kapital eine >stets anschwellende und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulte, vereinte und organisierte Arbeiterklasse< (MEW 23, 791). Durch seine bloße Selbstbetätigung entwickelt das Kapital nicht nur -- wenn auch in partikularer und gegensätzlicher Form -- gesellschaftliche Produktion auf ständig wachsender Stufenleiter und negiert nicht nur -- was die andere Seite dieser Entwicklung ist -- als Kapital im allgemeinen eine ständig wachsende Zahl von Einzelkapitalen, es schlägt also nicht nur mehr ein Kapitalist viele Kapitalisten tot, sondern das Kapital im allgemeinen entwickelt sich zu seiner ebenso allgemeinen Schranke: seine Selbstbejahung geht in Selbstverneinung über.<sup>37</sup> Der spezifische Reichtum an Produktivkräften, den das Kapital entwickelt, wird zur Quelle stetiger Störungen seines Gesamtprozesses.<sup>38</sup> Schon Ricardo zeigte sich, wie es bei Marx heißt, beunruhigt darüber, >dass die Profitrate, der Stachel der kapitalistischen Produktion und Bedingung, wie Treiber der Akkumulation, durch die Entwicklung der Produktion selbst gefährdet wird. [...] Es liegt in der Tat etwas Tieferes zugrunde, das er nur ahnt. Es zeigt sich hier in rein ökonomischer Weise, das heißt vom Bourgeois-Standpunkt, innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Verstandes, vom Standpunkt der kapitalistischen

---

ist, ist die Funktion des Schlusskapitels von *Kapital I* (25. Kap., *Die moderne Kolonisationstheorie*, MEW 23, 792ff.).

<sup>37</sup> Seine durch den Profitmechanismus gesteuerte Betätigung ist es, die das Gesetz vom tendenziellen Fall der Durchschnittsprofitrate in Gang setzt und damit einen Mechanismus, zweiten Grades, der seine innere Triebfeder angreift. Vgl. hierzu MEW 25, Dritter Abschnitt.

<sup>38</sup> Genauer: >Es ist die unbedingte Entwicklung der Produktivkräfte und daher die Massenproduktion auf Grundlage der in den Kreis der necessities eingeschlossenen Produzentenmasse einerseits, der Schranke durch den Profit der Kapitalisten andererseits, die die Grundlage der modernen Überproduktion.< (MEW 26. 2, 529)

Produktion selbst, ihre Schranke, ihre Relativität, dass sie keine absolute, sondern nur eine historische, einer gewissen beschränkten Entwicklungsepoche der materiellen Produktionsbedingungen entsprechende Produktionsweise ist.< (MEW 25, 269f) -- Beschränkung mag man als ein Wort für Determination auffassen. Die Negation, welche Determination des Kapitals ist, entspringt aus dem Kapital selbst. >Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: dass das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangs- und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; dass die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt, die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind.< (260)

Der Zweck der kapitalistischen Produktion -- und das Kapital ist sich selbst Zweck -- und ihr Mittel, die vom Profit angetriebene, fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion, stehen in zunehmendem Gegensatz. >Der Widerspruch zwischen der allgemeinen gesellschaftlichen Macht, zu der sich das Kapital gestaltet, und der Privatmacht der einzelnen Kapitalisten über diese gesellschaftlichen Produktionsbedingungen entwickelt sich immer schreiender und schließt die Auflösung dieses Verhältnisses ein, indem sie zugleich die Herausarbeitung der Produktionsbedingungen zu allgemeinen, gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktionsbedingungen einschließt.< (274) Damit ist ein Punkt erreicht, an dem >die Aufhebung der gegenwärtigen Gestalt der Produktionsverhältnisse -- und so fore-shadowing der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet.<<sup>39</sup> Indem die Entwicklung des Kapitals selbst im Verlauf seiner Konzentration und Zentralisation >mit dieser äußersten Form des Gegensatzes und Widerspruchs die Produktion, wenn auch in entfremdeter Form, in gesellschaftliche verwandelt<, so ist damit im Schoße der alten Gesellschaft eine neue herangewachsen als >gesellschaftliche Arbeit und im wirklichen Arbeitsprozess Gemeinsamkeit der Produktionsinstrumente< (MEW 26.3, 309). Die >Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft< sind >daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen< (MEW 23, 526).

Man sieht, die Negativität der Kritik der politischen Ökonomie ist begründet in der politischen Ökonomie selbst. Wenn Kritik das Machen von Unterschieden heißt, so macht das Kritisierte die Unterschiede selbst. Ihr Nein zur kapitalistischen Produktionsweise kommt nicht von außen, sondern hat seinen Standpunkt im Verneinten. Das Nein ist nicht ungerichtet; es entspringt der Selbstbejahung der in kapitalistischer Form entwickelten gesellschaftlichen Arbeit bei Verneinung der kapitalistischen Formbestimmtheit. Indem die Kritik der politischen Ökonomie nichts anderes tut, als an dieser dreifachen Basis, der Arbeit, ihren materiellen Produktivkräften und ihren schon unmittelbar gesellschaftlichen Charakteren, festzuhalten gegen die herrschende Privatmacht, begründet sich die

---

<sup>39</sup> Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (Rohentwurf), Dietz Verlag, Berlin 1953, 365.

sozialistische Perspektive als bestimmte Negation. Als solche baut sie auf die >Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära< (MEW 23, 791) Indem sie das Gegensätzliche an dieser Errungenschaft negiert, ist sie Negation der Negation (vgl. ebd.). Indem sie an dem, was der Kapitalismus in gegensätzlicher Form entwickelt hat, festhält, es aus der Schranke seiner Gegensätzlichkeit befreit, ist sie bestimmte Negation. -- Sie grenzt sich ab von einer Verneinung, die mit der kapitalistischen Produktionsweise deren Früchte wegwirft. In den *Theorien über den Mehrwert* behandelt Marx zwei für das Proletariat Partei ergreifende Schriftsteller, die die gegensätzliche Form der Errungenschaften der kapitalistischen Epoche mit diesen Errungenschaften selbst verwechseln. >Sie teilen hierin -- wenn auch von dem umgekehrten Pol -- mit den (bürgerlichen) Ökonomen die Borniertheit, die gegensätzliche Form dieser Entwicklung mit ihrem Gehalt selbst zu verwechseln. Die einen wollen den Gegensatz verewigen seiner Frucht wegen. Die anderen sind entschlossen, um den Gegensatz loszuwerden, die in dieser antagonistischen Form herangewachsenen Früchte aufzuopfern.< (MEW 26.3, 257) Die letzteren treten daher >asketisch< auf (ebd.). -- Aus der Position der bestimmten Negation folgt eine Art von Kritik der kapitalistischen Produktionsweise, die gerade ihre Notwendigkeit, wenn auch nur historisch-transitorischer Natur, betont.<sup>40</sup>

Die sozialistische Perspektive -- deren eingangs beobachtete Schlüsselfunktion<sup>41</sup> nun durch den Zusammenhang verständlich geworden ist -- und mit ihr der Kritikcharakter der Kritik der

---

<sup>40</sup> Vgl. hierzu *Grundrisse*, 715f. Die Rede ist dort von der im Kapitalverhältnis beinhalteten grundlegenden Verkehrung von Subjekt und Objekt. Die Entwicklung der Produktivkräfte erscheint daher >vom Standpunkt des Kapitals so, nicht dass das eine Moment der gesellschaftlichen Tätigkeit -- die gegenständliche Arbeit -- zum immer gewaltigern Leib des andren Moments der subjektiven, lebendigen Arbeit wird, sondern dass -- und dies ist wichtig für die Lohnarbeit -- die objektiven Bedingungen der Arbeit eine immer kolossalere Selbständigkeit [...] gegen die lebendige Arbeit annehmen, und der gesellschaftliche Reichtum in gewaltigern Portionen als fremde und beherrschende Macht der Arbeit gegenübertritt. [...] Aber offenbar ist dieser Verkehrsprozess bloß *historische* Notwendigkeit, bloß Notwendigkeit für die Entwicklung der Produktivkräfte von einem bestimmten historischen Ausgangspunkt aus, oder Basis aus, aber keineswegs eine *absolute* Notwendigkeit der Produktion; vielmehr eine verschwindende, und das Resultat und der Zweck (immanente) dieses Prozesses ist diese Basis selbst aufzuheben, wie die Form des Prozesses.<

<sup>41</sup> In der Einleitung zu den *Grundrissen* spricht Marx davon, dass die bürgerliche Ökonomie, >den Schlüssel zur antiken< liefere. Mit Hilfe dieses Schlüssels eine Formation verstehen heißt nicht, sie mit ihm identifizieren. Diese Schlüsselfunktion der bürgerlichen Ökonomie fürs Verständnis der vorbürgerlichen sieht Marx aber eingeschränkt dadurch, dass >die bürgerliche Gesellschaft selbst nur eine gegensätzliche Form der Entwicklung< ist. Wieviel geeigneter muss dann die höhere, nicht mehr gegensätzliche Formation sein, in der nun wirklich vollends >bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben<. Was Marx über die gesellschaftswissenschaftliche Schlüsselfunktion der bürgerlichen Gesellschaft sagte, unter Zuhilfenahme einer Analogie aus der Evolution des Lebens, gilt m.E. ohne Einschränkung erst für die sozialistische Gesellschaft: >In der Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneten Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das

politischen Ökonomie bauen also auf eine Grundlage innerhalb des Kritisierten. Aber damit scheint ihr Wissenschaftscharakter noch immer in Frage gestellt. Ist die Gesellschaft auch in sich antagonistisch -- müsste sich dann nicht die Gesellschaftswissenschaft über den Antagonismus erheben und wie ein ideales Gericht über den streitenden Parteien thronen und unparteiisch urteilen? Ist nicht die Wissenschaft an die Form der Allgemeinheit gebunden und erreicht sie nicht nur durch unparteiische reine Aufnahme dessen, was ist, die erforderliche Allgemeingültigkeit? -- Wenn es aber richtig ist, dass die eine Seite des Antagonismus ein Interesse an blauem Dunst hat, dann kommt der unparteiische Versuch, es beiden Seiten recht zu machen, einem partiellen Sacrificum intellectus gleich. Wissenschaftlich aufgefasst, ist das Kapital >ein bestimmtes gesellschaftliches Produktionsverhältnis< (etwa MEW 26.3, 261). >Wird es aber so aufgefasst<, darauf kann Marx mit Recht verweisen, >so tritt sogleich der historisch-transitorische Charakter dieses Verhältnisses hervor, dessen allgemeine Erkenntnis mit seiner Fortdauer unvereinbar.< (Ebd.) Eine gesellschaftliche Macht aber, deren allgemeine Erkenntnis mit ihrer Fortdauer unvereinbar ist, wird sich, solange sie fort dauert, gegen allgemeine Erkenntnis geltend machen.<sup>42</sup> Die Perspektive, in der die politische Ökonomie dargestellt wird, ist den in ihr enthaltenen Standpunkten nicht gleichgültig. Wenn ein Sonderinteresse das Licht der allgemeinen Erkenntnis scheut, so kann ein Wissenschaftler nicht an ihm festhalten, ohne seine Wissenschaft zu verraten. Das Selbsterhaltungsstreben der Sonderinteressen setzt ständig gegen ihre allgemeine Erkenntnis falsche Allgemeinheitsbegriffe, von denen man mit Hodgskin sagen kann, dass sie >von denen, die

---

Höhere selbst schon bekannt ist< (*Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, 26). -- Hier ließe sich anknüpfen für eine historische Theorie der Erkenntnis, die, obgleich historisch, auf dem tragfähigsten Boden gegründet ist, statt in bodenlosen Relativismus zu verfallen. Eine weiterführende Bemerkung Marxens findet sich im *Kapital* (Kapitel 1. 4): >Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d.h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewusster planmäßiger Kontrolle steht. Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erheischt oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen, welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind< (*MEW* 23, 94). Die Formen der bürgerlichen Ökonomie werden von der bürgerlichen Theorie in Formeln gefasst, >denen es auf der Stirn geschrieben steht, dass sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozess die Menschen, der Mensch *noch nicht* den Produktionsprozess bemeistert.< (*MEW* 23, 95 -- Hervorhebung von mir). -- Von dem her, was noch nicht war, aber im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft heranwuchs, wurde der Kapitalismus durchschaubar.

<sup>42</sup> Sie tut dies bei weitem nicht nur kraft des ideologischen Automatismus, des notwendigen Scheins von der Art des Fetischismus, der den Waren anklebt. Mit ständig wachsendem Aufwand an positiven und negativen Sanktionen wird der gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnis und vor allem ihrer Verallgemeinerung mit vollem Bewusstsein entgegengewirkt. Die Maßnahmen reichen von der Korruption und dem Großeinsatz käuflicher Kopfarbeiter über die Manipulation auch der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und über institutionelle und personalpolitische Steuerung der akademischen Wissenschaft bis zur physischen Liquidation, der etwa Rudolf Hilferding trotz seines beschwörenden Bekenntnisses zur reinen Wissenschaft zum Opfer gefallen ist.

darauf ausgehen, die übrige Menschheit zu rupfen, erfunden worden sind, um die Hand zu verbergen, die sie rupft!<sup>43</sup> Wenn auch ein Wissenschaftler sich mitunter wünschen und einbilden mag, über den Dingen zu schweben, so bleiben doch die Dinge nicht ruhig und gleichgültig unter ihm liegen.

Marxens Kritik der politischen Ökonomie stellt sich durchweg auf den Standpunkt dessen, was allgemein ist oder doch seine Verallgemeinerung erträgt. Ihrer Verallgemeinerung drängt insbesondere die Arbeit entgegen, weil sie durch sie verkürzt und aus ihrer gegensätzlichen Form befreit wird. >Die absolute Grenze für die Verkürzung des Arbeitstages ist nach dieser Seite hin die Allgemeinheit der Arbeit.< (MEW 23, 552) Andere für sich arbeiten lassen, ist nicht verallgemeinerbar, wird also durch Verallgemeinerung negiert.<sup>44</sup> Im VOS, NON VOBIS, das Marx aus Vergils *Epigrammen* zitiert (MEW 26.1, 197) und das sich übersetzen lässt mit >Ihr arbeitet, aber nicht für Euch<, zeigt das NON die Herrschaft des Sonderinteresses an. Verneinung dieses Nein ist Setzung des Allgemeinen als bestimmte Negation.

Von dieser Position aus urteilt Marx über die kapitalistische Epoche und über die Person des Kapitalisten: >Nur soweit der Kapitalist personifiziertes Kapital ist, hat er einen historischen Wert und jenes historische Existenzrecht, das, wie der geistreiche Lichnowski sagt, keinen Datum nicht hat. Nur soweit steckt seine eigene transitorische Notwendigkeit in der transitorischen Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise.< (MEW 23, 618) Soweit er sein Kapital personifiziert, ist es von seinem Standpunkt aus die >rastlose Bewegung des Gewinnens< und >leidenschaftliche Jagd auf den Wert< (MEW 23, 168), in die er sich stürzt; vom Standpunkt der gesellschaftlichen Produktion ist es seine bewusste Entwicklung derselben zu der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die ihn zu ihrem setzenden Grund und daher notwendig macht.<sup>45</sup> -- Das Werturteil, das Hilferding nicht

---

<sup>43</sup> (Thomas Hodgskin:) *Labour defended against the Claims of Capital; or, the Unproductiveness of Capital proved.* By a Labourer, London 1825, 17 (wieder aufgelegt bei The Hammersmith Bookshop, London 1964). Zit. n. MEW 26.3, 263.

<sup>44</sup> Freilich ist auch das vordergründige Gegenteil der Ausbeutung nicht verallgemeinerbar, wie folgende Anzeige aus dem *Tagesspiegel* beweist: >Dame, mehr Freude am Geben als am Nehmen, sucht ebensolchen Partner.<

<sup>45</sup> Für Wygodski ist die Einsicht in die transitorische Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise >eine der wichtigsten Erkenntnisse, die die Marxsche ökonomische Theorie vermittelt.< Auch Engels hebt in seinen Rezensionen des ersten Bandes des *Kapital* diesen Aspekt besonders hervor (MEW 16, 216 und 227). Vgl. hierzu Wygodski, *Die Geschichte einer großen Entdeckung*, 132f. -- Wie Marx mit seiner Einsicht von der transitorischen Notwendigkeit des Kapitalismus vom Antizipierten her die Gegenwart beurteilte, so kann heute die sozialistische Gesellschaft auf Phasen kapitalistischer Entwicklung zurückblicken und sie als in der Vergangenheit liegende Bedingungen ihrer selbst anerkennen. >Es ist gerade der ursprünglich zuerst mit der modernen maschinellen Großproduktion verbundene Vergesellschaftungsprozess, der die einheitliche zentrale Leitung des arbeitsteiligen und zugleich hochkonzentrierten gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses auf die Tagesordnung

wahrhaben mochte, gründet in der Sache selbst. Es bejaht das werdene Allgemeine und wertet damit das Privatinteresse. Der innere Antagonismus ihres Gegenstands kann die politische Ökonomie nicht unberührt lassen. Die Kritik derselben macht sich an einer Seite des Antagonismus fest, die zwar erst im Werden ist, aber von ihrem Gehalt her der Form der Wissenschaft adäquat entgegendringt. Die gesellschaftliche Produktion wird zur praktischen Gestalt der Vernunft. Durch ihre Bejahung, die ein Nein zu ihrer Verneinung durch das herrschende Privatinteresse<sup>46</sup> und ein Akt der Selbstbejahung der menschlichen Vernunft ist, wird auch die gesellschaftliche Produktivkraft Wissenschaft, wie alle gesellschaftlichen Produktivkräfte, von den Schranken ihrer gegensätzlichen Form befreit.

---

setzte, die ihre Erfüllung mit der sozialistischen Revolution und dem sozialistischen Eigentum findet.< (*Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR*, Dietz Verlag, Berlin 1969, 204)

<sup>46</sup> Wenn das hier Entwickelte richtig ist, hat es Konsequenzen für Theorie und Praxis. Nicht zuletzt ergeben sich daraus Gesichtspunkte für eine Didaktik der Kritik der politischen Ökonomie. Es gilt, sie sich auf Anwendung hin anzueignen. Weder irgendein vage unbehagliches Nein noch das abstrakt-totale Nein mit leeren Vorstellungen eines Ganz Anderen in petto können, bei Lichte besehen, im *Kapital* von Karl Marx Anhaltspunkte finden. Seine Position ist die der bestimmten Negation. Die materialistische Dialektik ist >dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation [...] einschließt.< (*MEW* 23, 28). -- Es ist gerade der kritische und revolutionäre Charakter der Marxschen Methode, der die Negation im Positiven gründen lässt. Es erscheint mir daher ganz widersinnig, dieses Moment auf Kosten aller andern auszudehnen und so lange umzubiegen, bis die Position der bestimmten Negation im Gegensatz zu diversen Positionen der >reinen< Negation zur konservativen erklärt wird. Vgl. hierzu Martin Puder, *Marx und Engels als konservative Denker*, in: *Neue deutsche Hefte* Nr. 1/1972.